Herbert-Wehner-Abend „Das Leben eines Gebrannten“

Begrüßung Thomas Oppermann

- Herzlich Willkommen zu unserem heutigen Wehner-Abend.
- Als wir diese Veranstaltung geplant haben, waren wir von 70 bis 80 Teilnehmerinnen und Teilnehmern ausgegangen. Dass sich nun mehr als 270 Personen angemeldet haben, hatten wir nicht erwartet.
- Das rege Interesse an Wehners Leben und Wirken ist eine tolle Überraschung, über die ich mich sehr gefreut habe.
- Bevor ich mit einigen einleitenden Bemerkungen beginne, möchte ich zunächst mit Ihnen gemeinsam diejenigen sehr herzlich begrüßen, die an der heutigen Veranstaltung aktiv mitwirken:
 - Christoph Meyer, Historiker und Professor an der Hochschule Mittweida, Vorsitzender der Herbert-und-Greta-Wehner-Stiftung und Autor der sehr empfehlenswerten Herbert-Wehner-Biografie (2006 erschienen)

- Helga Ziemann, ehem. Mitarbeiterin des Parteivorstands der SPD, die u.a. für Herbert Wehner gearbeitet hat; heute forscht sie zum Thema „Wie Herbert Wehner die SPD regierungsfähig machte“ bei Prof. Peter Brandt
- unsere Moderatorin Ute Welty vom Deutschlandradio Kultur
- Und ich die Gelegenheit nutzen, der Herta- und Greta-Wehner-Stiftung und dem Herbert-Wehner-Bildungswerk Dresden für die Unterstützung dieser Veranstaltung danken. Ihr macht großartige Arbeit!

Ein gesamtdeutscher Jahrhundertpolitiker

- In diesem Jahr wäre Herbert Wehner 111 Jahre alt geworden.
- Er wurde am 11. Juli 1906 in Dresden geboren und er starb am 19. Januar 1990 in Bonn.
- Sein Leben erstreckte sich also fast über das gesamte 20. Jahrhundert. Bis zum Fall der Mauer, den er krankheitsbedingt leider nicht mehr bewusst erleben konnte.
- Ohne Zweifel war Herbert Wehner einer der prägendsten Politiker der alten Bundesrepublik.

- Er diente Deutschland und der SPD in unterschiedlichen Funktionen: als direkt gewählter Abgeordneter für den Wahlkreis Hamburg-Harburg (1949 kam er in den Bundestag und blieb dort 34 Jahre), als stellvertretender Parteivorsitzender, als Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen – und als Fraktionsvorsitzender von 1969 bis 1983.
- Damit ist er derjenige meiner 12 Vorgänger, der dieses Amt am längsten innehatte.
- Ich bin stolz darauf, als einer seiner Nachfolger arbeiten zu dürfen. Denn um es mit dem ehemaligen Fraktionsvorsitzenden Helmut Schmidt zu sagen: „Herbert Wehner war einer der ganz Großen.“
- Aber wenn ich ehrlich bin: Als ich 1980 in die SPD eintrat, gehörte Herbert Wehner für mich eher nicht zu den Vorbildern – und das ging zu dieser Zeit wahrscheinlich den meisten Jusos so.
- Herbert Wehner galt immer als strenger Zuchtmeister, als kühler Stratege und disziplinierter Parteisoldat. „Ich will den Karren ziehen, solange der Karren es will.“ Das ist eines dieser berühmten Wehner-Zitate. Politik war für ihn Leidenschaft – aber auch ein Leidensweg. „Das ist Kurt Schumacher, der ist schon erlöst“, soll Wehner einmal vor einem Bild von Kurt Schumacher nach dessen Tod gesagt haben.

- Das ist nicht gerade eine Haltung, die junge Menschen begeistert, wenn sie darüber nachdenken, ob sie Politik machen sollen.
- Erst die spätere Beschäftigung mit Herber Wehners narbenreichen Lebensgeschichte hat mir den Mann aus Dresden nahe gebracht. Umso mehr schätze und bewundere ich ihn heute. Es ist mir eine Ehre, Sprecher des Freundeskreises des Herbert-Wehner-Bildungswerks sein zu dürfen.
- Denn Wehners Bescheidenheit, sein Fleiß, seine strategische Weitsicht und seine Loyalität, und natürlich seine politischen Erfolge – das alles war herausragend.
- Ich finde es deshalb bedauerlich, dass das Gedenken an Herbert Wehner in Deutschland bis heute etwas stiefmütterlich vonstattengeht. Zum Beispiel gibt es in Berlin keinen einzigen Platz und keine Straße, die nach Herbert Wehner benannt wurde. Angesichts der Verdienste, die Wehner sich um die Aufhebung der Teilung unserer Nation – und dieser Stadt – erworben hat, kann ich das nur schwer nachvollziehen.
- Zumal wir von der Beschäftigung mit Herbert Wehner viel lernen können: über die komplizierte deutsche Geschichte, über die Prägungen eines „gesamtdutschen Jahrhundertpolitikers“, über die SPD – und über die Funktionsweise von Politik insgesamt.

- Es gibt als genügend Gründe dafür, dass wir uns heute gemeinsam der Person Herbert Wehner nähern wollen.

1. Warum wurde Herbert Wehner Kommunist?

- Wer sich mit Wehners Leben beschäftigt, kommt an einer Frage nicht vorbei: Warum wurde Herbert Wehner Kommunist?
- Die prägenden Jahre seiner Kindheit und Jugend verbrachte Herbert Wehner in Dresden. Dort sah er den Wohlstand dieser blühenden Industriestadt. Er sah aber auch die Benachteiligung der Arbeiter – und die soziale Not seiner eigenen Familie.
- Der industrielle Wandel Ende des 19. Jahrhunderts hatte für die Wehners eine soziale Abstiegs Erfahrung mit sich gebracht. Herbert Wehners Vater Richard war Schumacher. Doch plötzlich wurden seine Fertigkeiten nicht mehr gebraucht. Richard Wehner musste als Lohnarbeiter in einer Schuhfabrik sein Geld verdienen. Das Maschinenzeitalter proletarisierte diejenigen, die ehemals stolze Handwerker gewesen waren.
- Durch diese Erfahrungen erwuchs in Herbert Wehner schon früh ein starker Sinn für Gerechtigkeit. Diesen Gerechtigkeitssinn behielt er sein Leben lang bei.
- Wo er konnte, setzte sich Herbert Wehner für die Schwachen und Bedürftigen der Gesellschaft ein. Er tat

dies nicht nur in seiner allgemeinen politischen Arbeit, sondern auch ganz praktisch und teilweise unterhalb des Radars der Öffentlichkeit. Hervorzuheben sind

- sein Einsatz für die Rückkehr der Kriegsgefangenen in den fünfziger Jahren
 - oder seine intensiven Bemühungen um die Familienzusammenführungen und Häftlingsfreikäufe nach dem Mauerbau.
- Zugleich war sein Gerechtigkeitssinn der Grund dafür, dass Wehner schon in jungen Jahren politisch aktiv wurde. 1923 trat er der damaligen Jugendorganisation der SPD bei, der Sozialistischen Arbeiterjugend.
 - Doch weil die SPD als Regierungspartei Kompromisse eingehen musste, verlor sie für den jungen Herbert Wehner schnell an Anziehungskraft. Er orientierte sich politisch neu und machte zunächst in anarchistischen Gruppen mit, bevor er 1927 Mitglied der KPD wurde. Er wurde sächsischer Landtagsabgeordneter und gehörte im Exil dem KPD-Zentralkomitee an.
 - Diese Zeit zwischen 1927 und 1942 war auch von Irrungen und Fehlern gekennzeichnet. Ja, Herbert Wehner war in die stalinistischen „Säuberungen“ verstrickt gewesen. Er hat Schuld auf sich geladen.
 - Aber anders als andere hat er seine Irrtümer und Irrwege nie geleugnet, sondern als „Gebrannter“ aus ihnen gelernt.

- Und zur Wahrheit gehört auch, dass der politische Gegner Zeit seines Lebens versuchte, aus seiner Vergangenheit politisches Kapital zu schlagen. Viele der diskreditierenden Behauptungen konnten inzwischen widerlegt werden. Aber irgendetwas – das wissen wir – bleibt immer hängen.
- Herbert Wehner ging einen Weg, den nicht viele gegangen sind: Er wurde von einem überzeugten Kommunisten zu einem überzeugten Sozialdemokraten.

2. Westbindung und Gemeinsamkeitskurs

- Herbert Wehner hatte entscheidenden Anteil an der Westbindung der SPD, an der Verankerung sozialdemokratischer Politik in den westlichen Werten.
- Ausgangspunkt war nach dem Krieg sein großes politisches Ziel, die deutsche Teilung zu überwinden. Er war es übrigens, der durchsetzte, dass der 17. Juni zu einem Feiertag wurde. Und auch der Name „Tag der deutschen Einheit“ stammte von Wehner.
- Die Versöhnung mit dem Osten und mit dem Staat Israel war für ihn eine persönliche Angelegenheit.
- Ende der fünfziger Jahre war unter Sozialdemokraten die Auffassung gereift, dass eine Wiedervereinigung des gespaltenen Landes ohne feste Verankerung der Bundesrepublik im Westen nicht möglich sein würde.

- In seiner epochalen Rede im Bundestag am 30. Juni 1960 bekannte sich Wehner – der damalige außenpolitische Vordenker der SPD – für Partei und Fraktion erstmals eindeutig zur Westbindung.
- Es handelte sich um einen Kurswechsel, der auch eine Abkehr von der Linie Kurt Schumachers darstellte. Dieser hatte immer geglaubt, durch die Westbindung sei die baldige Wiedervereinigung gefährdet. Recht behalten haben eigentlich beide – Wehner wie Schumacher.
- Das Bekenntnis zur Westbindung hat sich im Rückblick als gute Entscheidung erwiesen. Es ist ein Glück gewesen, dass es seit Jahrzehnten zum demokratischen Konsens der Bundesrepublik gehört, Deutschland als integralen Bestandteil des Westens zu sehen – ganz im Unterschied zu Kaiserreich und Weimarer Republik.
- Wenn wir Nato und EU heute gegen Populisten wie Donald Trump und Marine Le Pen verteidigen müssen, verteidigen wir zugleich unsere Staatsräson.
- Wehners berühmte Rede vom 30. Juni 1960 war zugleich der Ausgangspunkt für eine Verständigung der SPD mit der regierenden CDU/CSU.
- Wehner war überzeugt, dass es in den zentralen nationalen Grundfragen zwischen den Parteien einen Konsens geben muss. Diese Überzeugung hatte zwei Gründe: Zum einen konnte sich Deutschland nur so in

dem schwierigen Umfeld der Nachkriegszeit behaupten. Zum anderen funktioniert die Demokratie ohne einen Grundkonsens nicht. Auch das war eine Lehre aus der Weimarer Republik gewesen.

- Herbert Wehner formulierte es einst so: „Innenpolitische Gegnerschaft belebt die Demokratie. Aber ein Feindverhältnis, wie es von manchen gesucht und angestrebt wird, tötet schließlich die Demokratie, so harmlos das auch anfangen mag.“
- Dieser Satz gilt bis heute.

3. Öffnung der SPD zur Mitte

- Es war kein Zufall, dass Herbert Wehner auch einen maßgeblichen Anteil am Godesberger Programm der SPD von 1959 hatte. Er wollte die SPD zu einer gleichberechtigten, regierungsfähigen Volkspartei machen. Die SPD sollte – in den Worten Wehners – „den Anforderungen der zweiten Hälfte dieses (20.) Jahrhunderts gerecht werden“ und „eine unentbehrliche gestaltende Kraft nicht nur in ihrer eigenen Vorstellung“ werden.
- Auf dem Godesberger Parteitag wandte Wehner sich gegen die marxistische Doktrin. Stattdessen plädierte er dafür, darum zu kämpfen, dass die Arbeiter und

Arbeitnehmer als gleichberechtigte Staatsbürger an der Demokratie mitwirken können.

- Das Godesberger Programm symbolisierte damit die Öffnung der SPD zur Mitte, wodurch – so Wehners Überzeugung – der Einsatz für mehr soziale Gerechtigkeit in Regierungsverantwortung erst ermöglicht wurde.
- Auch dieser Ansatz hat heute nichts an Aktualität eingebüßt.

Schillernde Figur Wehner

- Kein Zweifel: Mit seinem Einsatz für den „sozialen und demokratischen Bundesstaat“, für die Westbindung, für die Regierungsfähigkeit und die Überwindung der Teilung hat sich Herbert Wehner um unser Land verdient gemacht.
- Aber trotz seiner großen Verdienste war Herbert Wehner zu Lebzeiten – und danach – umstritten. Er hatte viele Anhänger. Aber er hatte eben auch Gegner, denen er oft als Feindbild erhalten musste.
- Das lag nicht nur an seiner kommunistischen Vergangenheit. Es lag auch an seinen wortgewaltigen, angriffslustigen Auftritten, mit denen er die parlamentarische Demokratie in Deutschland bereichert hat.
- Derweil führte er seine Fraktion mit einer Strenge, die heute vermutlich zum Scheitern verurteilt wäre. „Ich bin

durch andere Schulen und Lehrjahre gegangen“, hatte er einst treffend an Willy Brandt geschrieben. Mit seinem Führungsstil machte er sich nicht nur Freunde.

- Herbert Wehner war schillernd und kantig, temperamentvoll und provokativ. Aber eines war er ganz sicher nicht: langweilig. Auch mit seinen Reibungsflächen hat Herbert Wehner der deutschen Demokratie seinen Stempel aufgedrückt.
- Er war ein großer deutscher Sozialdemokrat und herausragender Parlamentarier.
- Lassen Sie uns gemeinsam dafür sorgen, dass das Andenken an ihn bewahrt bleibt.